

Formen ethischer Exzellenz (Vortrefflichkeit): 4 Perspektiven

1. Die tugendethische Perspektive

Die Tugendhaftigkeit der Person (ihres Charakters) und ihrer Entscheidungen

(Platon, Aristoteles)

2. Die gefühlsethische Perspektive

Mitgefühl, Mitleid, Wohlwollen und andere Leidenschaften bzw. Affekte
(David Hume, Shaftesbury, Francis Hutcheson, Arthur Schopenhauer etc.)

3. Die willensethische bzw. pflichtethische Perspektive

Die Bestimmung des Willens, Pflichten und Rechte

(Immanuel Kant)

4. Die konsequentialistische bzw. utilitaristische Perspektive

Die axiologische Bewertung von Handlungsfolgen, die Maximierung des Nutzens, das größte Glück der größten Zahl

(Jeremy Bentham, John Stuart Mill ... Peter Singer, Richard Brandt)

Das Problem, mit dem jede Moralkonzeption konfrontiert ist ...

- Der Begriff des moralisch Guten ist zweidimensional:
Ich tue das Richtige, weil es richtig ist (= der motivationale Aspekt).
 - Die Außen- und Innenseite des Ethischen:
Buchstabe und Geist des Gesetzes
 - Äußere und innere Handlung (Gesinnung)
 - Verantwortungs- und Gesinnungsethik (Max Weber)
- Zwei Aufgaben der Ethik:
 - *principium diiudicationis*: Unterscheidungsprinzip
 - *principium executionis*: Ausführungsprinzip (Motivationsfrage)
- Götter (hl. Wesen ...) haben kein Motivationsproblem: Das Gute ist eine innere Notwendigkeit.
- *Conditio humana*: die Kluft zwischen subjektiv/objektiv, Wollen/Sollen, Natur/Freiheit

Das Motivationsproblem

„Vernunft allein bewegt nichts“?

- Es ist deutlich zu unterscheiden zwischen:
 - **Aristoteles:** „Das Denken (*dianoia*) allein bewegt nichts“ (De Anima III-10 433a22, NE VI-1 1139a35f.) -> ... sondern nur das auf einen Zweck gerichtete, praktische Denken. (Ursprung v. hervorbringendem Denken)
 - **Hume:** “[...] reason alone can never be a motive to any action of the will [...]” (T 2.3.3) -> Vernunft kann keine Ziele/Zwecke setzen!
- **Humes Position:**
 - Dichotomie von Vernunft und ‚Wille‘ (belief-desire-psychology)
 - Handlungen werden ausschließlich durch non-kognitive Einstellungen motiviert.
 - “Reason is, and ought only to be the slave of the passions.” (T 2.3.3)

Tugendethik 1

- Eudämonistischer Ausgangspunkt: das natürliche Streben des Menschen nach Glück.
- Die Leitfragen dieser Konzeption von Ethik:
 - Wie wollen (sollen) wir leben?
 - Was macht ein gutes (geglücktes, gedeihendes) menschliches Leben aus?
- Eine Strebensethik: Handeln = eine Form von Streben, d.h. ein ‚Auslangen nach Zielen‘.
- Eine teleologische Ethik! (Hierarchie von Zielen)
- Bei der Bestimmung dessen, was glücklich macht, geht es um glückstaugliche Lebensstrategien (Lebensformen).

Tugendethik 2

- Die 4 Lebensformen, die als glückstaugliche Strategien in Frage kommen:
 - Das Leben der Lust (das Genussleben)
 - Das politische Leben
 - Das theoretische Leben
 - [Das auf den Reichtum (den finanziellen Gewinn) ausgerichtete Leben.]
- Wie kommt in diesem Zusammenhang die Tugend ins Spiel?
- Der Begriff ‚Tugend‘ (*aretê*)
- Verhältnis: Tugend und spezifische Funktion (*ergon*) des Menschen: „das Tätigsein der Seele gemäß der Vernunft, oder jedenfalls nicht ohne Vernunft“ (NE I-6)

Tugendethik 3

- ‚Tugendhaft werden‘ bedeutet: das in uns angelegte menschliche Potenzial realisieren und so glücklich zu werden.
- 2 Arten von Tugenden: Charakter- und Verstandestugenden (Emotion und Rationalität)
 - Charaktertugend:
 - diejenige Verfassung des Strebevermögens, die zur richtigen Entscheidung befähigt (*hexis prohairetikê*).
 - eine feste, andauernde (verlässliche) Disposition zu einer emotionalen Reaktion, die zur richtigen Entscheidung befähigt.
 - Verstandestugend:
 - praktische Vernunft/praktische Weisheit

Tugendethik 4

- Die vier Kardinaltugenden (*virtutes cardinales*):
 - Klugheit
 - Tapferkeit
 - Gerechtigkeit
 - Mäßigkeit
- Die Tugenden sind Haltungen der Mitte. (s. nächste Folie)
- Die Charaktertugenden werden durch Gewöhnung gelernt.
- Aber wo die rechte Mitte liegt, bestimmt die Vernunft.
- Wenn das Zusammenspiel zwischen Charakter- und Verstandestugenden gut ist, hat ein Mensch einen guten Charakter.

Affekt/Handlungsbereich	Tugend	erste <i>kakia</i> (Schlechtigkeit)	zweite <i>kakia</i>
Furcht/Angst u. Zuversicht	Tapferkeit/Mut	Tollkühnheit	Feigheit
Lust u. Unlust/Schmerz	Besonnenheit/Mäßigkeit	Unmäßigkeit/Zügellosigkeit	Stumpfheit
Geben u. Nehmen von Geld oder Besitz im Kleinen	Großzügigkeit/Freigebigkeit	Verschwendung	Kleinlichkeit/Geiz
Geben u. Nehmen von Geld oder Besitz im Großen	Großherzigkeit	Verschwendung	Knauserigkeit
Ehre u. Unehre im Großen	Großgesinntheit	Eitelkeit/Prahlerei	Kleinmütigkeit
Ehre u. Unehre im Kleinen	---	Ehrgeiz	Ehrgeizlosigkeit
Zorn	Milde/Sanftmut	Jähzorn	Zornlosigkeit
das Wahre	Wahrhaftigkeit	Unverschämtheit/Prahlerei	Ironie
Annehmlichkeit im Umgang	Liebenswürdigkeit	Gefallsucht/Kriecherei	Streitsucht/Grobheit
Scham	Schamhaftigkeit	Schüchternheit	Unverschämtheit
Freude u. Schmerz über das, was unseren Nächsten zustößt	Entrüstung	Neid/Missgunst	Schadenfreude

Gefühlsethik 1

- Die gegenwärtige Debatte über die Spiegelneuronen ...
- Humes These: Die Vernunft ist die Sklavin der Leidenschaften, und sie soll es auch sein –. (“Reason is, and ought only to be the slave of the passions.” - T 2.3.3)
- Vgl. das mit der Konzeption des Aristoteles!

Gefühlsethik 2

- Skeptizismus bezüglich der praktischen Vernunft im überkommenen Sinn:
 - Die Gegenstände der Vernunft haben einen propositionalen Gehalt, d.h. sie können wahr oder falsch sein.
 - Gefühlsregungen (Angst, Freude, Begehren ...) hingegen können nicht wahr oder falsch sein. Deshalb kann der Verstand auf sie nicht Einfluss nehmen.
 - Das Gefühl kann aber auf etwas gerichtet sein. (Intentionalität) Wenn der Mensch z.B. Angst empfindet, kann die Vernunft Mittel und Wege erwägen, wie diese zu vermeiden oder abzuschwächen ist.
 - Aber auch in einem solchen Fall geht der ursprüngliche Impuls nicht von der Vernunft aus.
- Die Vernunft kann im Praktischen nur Zweck-Mittel-Überlegungen anstellen (= instrumentelle Vernunft); sie kann nicht selbst in einem ursprünglichen Sinn Zwecke setzen.

Gefühlsethik 3

- Hume will die Moral nicht abschaffen; er hält sie für wichtig.
- Aber: Die Verwerflichkeit eines Verbrechens, z.B. eines Mordes, ist seines Erachtens nicht in einer objektiven Eigenschaft dieses Ereignisses begründet, sondern in dem Gefühl der Missbilligung, das der Mensch innerlich verspürt, wenn er mit dem Ereignis konfrontiert wird.
- Dem Mitgefühl (*sympathy*) kommt bei der Bestimmung moralischen Handelns eine große Bedeutung zu!
- Fundament der Moral: Mitgefühl und indirekte Affekte (als ein natürliches Faktum).
- Hume meint, dass es sich dabei um eine anthropologische Konstante handelt.

Gefühlsethik 4

- Reicht das als Fundament für eine Ethik aus?
- Hume meint, dass es vom praktischen Standpunkt kaum einen Unterschied macht, ob Tugend und Laster objektive Züge einer Handlung sind oder subjektive Gefühle im Betrachter (Subjektivismus): Für den Betrachter sind sie real, und er wird Verhaltens-Regularien, etwa die Gesetze eines Landes, entsprechend ausrichten.
- Alles hängt in diesem Ansatz an den habituellen Dispositionen und Gewohnheiten:
 - ... habits and customs ...
 - “upon their removal human nature must immediately perish and go to ruin” (*T 1.4.4*)

Gefühlsethik 5

- Kritik an Hume:
 - “Hume overcame his scepticism [den er nach eigener Aussage nur in der Studierstube aufrecht erhalten kann] by cheerfulness and happiness.“ (Iris Murdoch, MGM 272)
 - Seine Ethik baut auf einer sehr optimistische Anthropologie (Theorie der menschlichen Natur) auf.
- Was Hume im Rahmen seiner Theorie gut erklären kann, ist die Motivationskraft der Moral.

Willensethik/Pflichtethik 1

- Kant ringt – wie Hume – mit dem skeptischen Problem.
- Er findet die Antwort darauf aber nicht in bestimmten Gefühlen, sondern im Willen.
- Seiner Meinung braucht es in der Ethik Objektivität; und die kann nur in dem gefunden werden, was praktisch notwendig und allgemein gültig ist.
- Kontingenz vs. Praktische Notwendigkeit.
- Seiner Auffassung nach gehören die Emotionen als natürliche Phänomene in den Bereich des Kontingenten und Subjektiven, wohingegen im Bereich der Vernunft das Allgemeine und Objektive gefunden werden kann.

Willensethik/Pflichtethik 2

- Ausgangspunkt seiner Überlegungen:
 - Die Vernunft ist die einzige allen Menschen verfügbare Instanz, die sowohl Richtschnur als auch Triebfeder sein kann.
 - Wenn die praktische Vernunft mittels ihrer Reflexionsakte den Willen bestimmt (und ihm vorgibt, was richtig ist), dann hat sie eine Motivationskraft.
 - Legislative (richtungsweisende) Gewalt der Vernunft (Autonomie)
 - Exekutive (ausführende) Gewalt der Vernunft (Autokratie)
- Diese These richtet sich gegen alle Ethikkonzeptionen, die die ethischen Prinzipien von wandelbaren kontingenten Fakten (Gefühlen, Nützlichkeitsabwägungen etc.) abhängig macht.

Willensethik/Pflichtethik 3

- Weil der Wille (= praktische Vernunft) und nicht irgendwelche emotionale Anlagen diejenige Instanz im Menschen ist, die alle gemeinsam haben, kommt es in seiner Moralphilosophie in erster Linie auf die ‚Bestimmung des Willens‘ mittels allgemein gültiger Prinzipien an.
- Kant verändert den handlungstheoretischen Blickwinkel von den Zielen des Handelns hin zu ihrem Ursprung im menschlichen Willen.
- Willensethik: Nur diejenigen Handlungen, die aus einem überlegten Willen hervorgehen, sind im Vollsinn *menschliche* Handlungen. (Thomas v. Aquin)
- Kant entwirft ein System von allgemein gültigen Prinzipien, an denen sich die Willensbestimmung des Menschen orientieren soll.
- Diese Prinzipien heißen deshalb ‚Pflichten‘ heißen, weil sie in einem Spannungsverhältnis zu anderen Tendenzen im Menschen (seinen natürlichen Neigungen) stehen.
- Menschenbild Kants: Ambivalenz (die physisch-moralische Doppelnatur des Menschen).

Willensethik/Pflichtethik 4

- Oberstes Prinzip der Willensbestimmung, das den Willen gut macht: der Kategorische Imperativ (fordert die Verallgemeinerungsfähigkeit der Maximen)
- In ihm ist die Menschenwürde bzw. die Selbstzweckhaftigkeit des Menschen begründet.
- Der Mensch hat einen absoluten Wert (= eine Würde), der zu achten ist und nicht mit Formen von relativem Wert (= Preis) verrechnet werden darf.
- Aus diesem obersten Prinzip werden dann bestimmte Pflichten und Rechte abgeleitet, die für die Willensbestimmung des Menschen als Orientierung dienen.
 - Vollkommene Pflichten
 - Unvollkommene Pflichten
- Alle Moralprinzipien sind bei Kant Prinzipien der (äußeren und inneren) Freiheit des Menschen.

Willensethik/Pflichtethik 5

- Die Stärke dieser deontologischen Moralkonzeption: das Prinzip Menschenwürde!
- Schwäche diese Moralkonzeption:
 - die Emotionen (s. Gefühlethik)
 - die Handlungsfolgen (Konsequentialismus)

Utilitarismus (Konsequentialismus) 1

- Der Leitgedanke des Utilitarismus: Die richtige Handlung ist diejenige, die am meisten Gutes hervorbringt ...
 - ... wobei das ‚Gute‘ im Sinne von ‚das größte Glück der größten Zahl‘ zu verstehen
 - ... und (wichtiger Zusatz!) *jedermanns* Glück gleich viel zählt (Es geht um die ‚general happiness‘: ‚everybody to count for one, nobody for more than one‘)
 - = Das Nutzenprinzip (Principle of Utility)
- Sozialreformerische Stoßrichtung des klassischen Utilitarismus: Jeremy Bentham's Frage ‚What use is it?‘ zielt vor allem auf Reformen in den Bereichen Recht und Politik.
- Da man diesen Grundgedanken sehr unterschiedlich ausbuchstabieren kann, gibt es eine große Vielfalt an utilitaristischen Konzeptionen! (Hedonistischer Utilitarismus, idealer Utilitarismus, Präferenzutilitarismus, Akt- oder Regelutilitarismus ...)

Utilitarismus (Konsequentialismus) 2

- Aber das sind die Säulen des Utilitarismus:
 1. **Konsequentialismus:** Die Richtigkeit der Handlung ist ausschließlich von den Handlungsfolgen her zu verstehen.
 2. **Teleologie:** Richtig ist die Handlung, die das Gute maximiert.
 3. **Universalismus:** Es geht um das - von einem unparteiischen Standpunkt zu bestimmende - ‚umfassende Gute‘.
 4. **Eudämonistische Axiologie:** Das Gute (der Nutzen) ist im Sinne von ‚Glück, Wohlergehen, Wohlfahrt ...‘ zu verstehen. Die klassischen Utilitaristen (Jeremy Bentham, John Stuart Mill) waren Hedonisten.

Utilitarismus (Konsequentialismus) 3

- Kritik am Utilitarismus:
 - Mills Kritik am Hedonismus Benthams: „it is better to be a human being dissatisfied than a pig satisfied; better to be Socrates dissatisfied than a fool satisfied“ ...
 - Akt- oder Regelutilitarismus? (J. O. Urmson, J. St. Mill)
 - Gesamt- oder Durchschnittsnutzen? (Henry Sidgwick)
 - Wertpluralismus (George Edward Mooere) statt ‚hedonistic calculus‘
 - Gerechtigkeit?
 - Menschenwürde und individuelle Rechte (Abwehrrechte)

Utilitarismus (Konsequentialismus) 4

- Utilitarismus vs. Vertragstheorie:
 - Das Utilitarismus-prinzip kann nicht erklären, dass Freiheit und Gleichheit selbstverständliche Voraussetzungen einer gerechten Gesellschaft sind und dass die durch Gerechtigkeitsprinzipien gesicherten Individualrechte weder politischen Verhandlungen, noch gesellschaftlichen Interessen unterworfen sind!
 - Die Alternative zum Utilitarismus ist die Theorie des Gesellschaftsvertrages, die erklären kann, warum bestimmte Gerechtigkeitsprinzipien unbedingte Gültigkeit haben.
 - John Rawls: Wer vernünftig ist, will nicht in einer Gesellschaft leben wollen, die das Gute maximiert und dabei gegenüber der Verteilung (Verteilungsgerechtigkeit) indifferent ist.